

berichtet zunächst zusammenfassend über die Baugeschichte, vom Heinrichsdom (1004–1012) bis zum Dom in seiner heutigen Gestalt (S. 7–14). Dann werden Türme und Portale (S. 16–36), sowie Räume und Kapellen (S. 35–54) beschrieben, wobei zu letzteren auch die Krypten gezählt werden. Der nächste Abschnitt ist »Kathedrale« überschrieben (S. 55–79), müßte aber vom Inhalt her besser mit »Kathedra und Chorgestühl« überschrieben sein. Unter der Überschrift »Liturgische Plätze« (S. 80–89) werden Hauptaltar, Ambo, Tabernakel, Taufort, Beichtstühle und Orgel beschrieben; dann (S. 90–111) die Nebentäre, die ja wohl auch liturgische Plätze sind (»Ort« scheint mir in diesem Zusammenhang ein besserer Begriff wie »Platz«). Figuren und Malereien sind aufgelistet und bebildert (S. 113–142). Zum Abschluß werden Gräber und Epitaphien geboten (S. 143–165).

Ein Vorwort (S. 5) und ein Nachwort (S. 166) rahmen das Ganze ein. Ein Übersichtsplan über den heutigen Zustand des Domes findet sich im Anhang. Nicht findet sich – und das ist für den Benutzer des Buches, der sich nicht nur an schönen Bildern erfreuen möchte, ärgerlich – ein Inhaltsverzeichnis, ein Register und ein Bildverzeichnis. Die Qualität der Fotos ist – mit wenigen Ausnahmen S. 25 und S. 115 – gut bis ausgezeichnet. Auch Ausschnitte sind hervorragend ausgeleuchtet. Unter den fast 50 ganzseitigen farbigen Fotos ragen heraus das Bildnis des heiligen Heinrich (S. 2), der heiligen Kunigunde (S. 75) und die Hände des heiligen Kaisers (S. 149). Von ähnlicher Qualität sind auch die Bilder S. 39, S. 45 und S. 79. Dabei zeigt sich aber auch wieder, daß Steinplastiken gelegentlich besser schwarz-weiß als farbig zu fotografieren sind.

Der Titel des Buches, das Vorwort, das Nachwort und auch verschiedene eingestreute Bemerkungen sprechen von der Kathedrale als »Mutterkirche«. Ob dies sehr glücklich ist? Liturgiegeschichtlich betrachtet wohl kaum. Die zitierte Konstitution über die heilige Liturgie spricht in Artikel 41 auch nur von der Kathedralkirche und sagt, daß die Gottesdienste dort der Mittelpunkt des liturgischen Lebens eines Bistums sein sollen.

Bei der ikonographischen Beschreibung verschiedener Altäre wünscht man sich präzisere Benennungen. So zum Beispiel (S. 96) zum Mühlhausener Altar würde es präziser lauten: Ankündigung der Geburt Mariens, als Joachim sich bei seinen Hirten verborgen hielt / Ankündigung der Geburt Mariens an die Mutter Anna / Tempelgang Mariens / Vermählung Mariens mit Josef. Oder (S. 110) zur Predella des Kirchgattendorfer Altares genauer: Zurückweisung des Opfers des Joachim / Marientod / Mariens Tempelgang.

Druck- bzw. Schreibfehler sind nach wie vor ärgerlich, besonders wenn sie auf einer Seite gleich zweimal ins Auge springen (S. 142), wo als Bildunterschrift *Varl* Caspar, im Text aber *Carl* Caspar steht, wobei *Karl* Caspar richtig wäre. Warum der Bischof *Eckbert* hier regelmäßig *Ekbert* geschrieben wird, müßte wohl begründet werden. Die biblischen Namen könnte ein aufmerksamer Lektor an den Locumer Richtlinien orientieren.

Interessant ist nach wie vor die Auflistung der verschiedenen Deutungsmöglichkeiten bzw. Zuschreibungen im Zusammenhang mit dem Bamberger Reiter. Offen bleibt jedoch, warum sich ein so kundiger Autor nicht für eine deutende Zuschreibung entscheiden kann (S. 128) bzw. will. Anton Bauer

KLAUS GUTH: Die Heiligen Heinrich und Kunigunde. Leben – Legende. Kult und Kunst. Bamberg: Bayerische Verlagsanstalt 1986. 148 S. mit teils mehrfarbigen Abb. DM 68,-.

Das Vorwort betont die Zielsetzung: »Es scheinen Lebensformen greifbar zu werden, die auch Menschen unserer Zeit bewegen und zum Nachdenken anregen können.« (S. 7). »Vorliegende Lebensbeschreibung versucht anhand der Quellen Leben und Bedeutung des Kaiserpaares für seine Zeit und die Menschen für heute zu erheben.« (S. 8). Es schränkt aber dann ein: »Wie weit sie auch heute noch Christen unserer Zeit zur Nachfolge im biblischen Verständnis anzuregen vermögen, bleibt der kreativen Phantasie des einzelnen und dem Mitwirken des Geistes überlassen.« (S. 8).

Diese Ankündigung wird freilich nicht befriedigend eingelöst. Sie kann wohl gar nicht eingelöst werden. Es sei denn, es würde einer fähig sein, die zeitgeschichtlichen Bedingungen, die vorauslaufenden Lebensgeschichten und die Anforderungen einer Zeit, die ja immerhin bald ein Jahrtausend zurückliegt zu transponieren und dabei die Anforderungen der Gegenwart in gleicher Weise zu interpolieren. Es sei denn, man würde sich bereit finden, einfach die 1000 Jahre Geschichte auszuklammern. Damit freilich hätten wir geschichtslose Figuren gewonnen. In der Geschichte waren Heinrich und Kunigunde einmalig. Es bleibt nach wie vor schwierig, Vergangenheit für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Diese Einschränkung

reduziert den Wert des Buches nicht. Es handelt sich um eine beispielhafte Aufstellung der historischen Umstände des Lebens des Kaiserpaares und eine profunde Entfaltung der Wirkungsgeschichte in Kult, Kunst und Frömmigkeit.

Im ersten Kapitel werden der Aufstieg des Herzogs, seine Heirat und seine Wahl zum König beschrieben (S. 11–20). Das zweite Kapitel zeigt die Höhepunkte der Reichs- und Kirchenpolitik, insbesondere der Friedenspolitik auf sowie den Einfluß der Kirchenreform, der von Gorze und auch von Cluny ausging (S. 22–27). Im dritten Kapitel werden die Konflikte an der Ostgrenze des Reiches, der Streit mit der Verwandtschaft, die Parteinahme für Rom und die Eingriffe in die Reichskirche beschrieben (S. 29–35). Im vierten Kapitel werden die Maßstäbe der Lebensweise der beiden genannt, ihre Kirchlichkeit, ihr Reformwille, ihre Stiftungsfrömmigkeit, ihre Friedensbemühungen, ihr eheliches Leben, die urchristlichen Maßstäbe und das Klosterleben. Überschriften ist dieses Kapitel »Lebensformen und Ethos« (S. 36–60).

Ein eigenes Kapitel ist dem mittelalterlichen Heinrichs- und Kunigundenkult gewidmet (S. 62–88). Im abschließenden Kapitel (S. 89–123) ist das Fortwirken durch Zeugnisse der Kunst und der Frömmigkeit beschrieben.

Schon im Vorwort wird auf mögliche Wiederholungen und Doppelungen hingewiesen. Sie begegnen einem in der Tat immer wieder, wirken aber im Ganzen (abgesehen von doppelten Namensnennungen, z. B. Godehart S. 62) nicht störend. Nicht zurückgreifen konnte der Autor offensichtlich auf die von Renate Baumgärtel-Fleischmann verantwortete Arbeit »Die Altäre des Bamberger Domes von 1012 bis zur Gegenwart«, die fast gleichzeitig entstanden sein muß und ein Jahr später der Öffentlichkeit zugänglich wurde. Einiges vermißt man: So den Rückgriff auf die Zeugnisse der Literatur, z. B. auf die eindrucksvolle Erzählung von Werner Bergengruen »Nach sechs«.

Die grundsätzliche Auswertung der Quellen besticht. Daß auch Quellentexte dem Band beigegeben sind (S. 134–138) wird jeder angenehm empfinden, der nicht in der Nähe einer großen Bibliothek seinen Platz hat. Auch der Abdruck der Stammtafel des sächsischen Kaiserhauses, die kartographische Darstellung der Verbreitung der Heinrich- und Kunigunden-Verehrung im Erzbistum Bamberg sowie die Verbreitung der Heinrich- und Kunigunden-Verehrung in Kärnten und in der Steiermark sind hilfreiche Ergänzungen. Die Beschränkung auf diese beiden Räume ist zwar verständlich. Einen Nicht-Bamberger würde jedoch auch die Auswirkung hinein in die Diözesen Würzburg, Eichstätt und Regensburg interessieren. Leider nicht selbstverständlich und deshalb erwähnenswert ist das Verzeichnis der Abbildungen mit den genauen Fundorten einschließlich der Seitenzahlen der Codices. Das Ortsregister und das Personenregister sind sorgfältig erarbeitet.

Es bleiben noch einige Bemerkungen zu den Bildern: Die farbige Wiedergabe von Miniaturen auf Goldgrund gemalt ist ein heikles Kapitel, das in der Zwischenzeit jedem Hobbyfotografen bekannt ist. Bei der Wiedergabe der Miniaturen aus dem Perikopenbuch Heinrich II. aus dem Bamberger Domschatz (S. 32 und S. 51) wirkt dieses Handicap besonders störend. Aus dem Evangeliar Otto III. habe ich schon bessere Reproduktionen gesehen (S. 14 und S. 15). Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen können nicht alle befriedigen, so z. B. die Ausschnitte aus dem Basler Antependium (S. 38, S. 39 und S. 89). Man fragt sich auch, warum das Widmungsbild aus dem Bernwards-Evangeliar ausnahmsweise schwarz-weiß abgedruckt wird (S. 63). Die Aufnahmen von Ingeborg Limmer erfreuen – ähnlich wie in vergleichbaren Veröffentlichungen. Hier gilt diese Erwähnung vor allem den Farbaufnahmen. Der bevorzugte Rückgriff auf die Heinrich-Biographie von Heinrich Günter ist begründet und leuchtet ein. Da seit dieser Veröffentlichung immerhin 82 Jahre vergangen sind (1904–1986) ist die Arbeit von Klaus Guth aus Anlaß der 400-Jahr-Feier des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums in Bamberg dankbar zu registrieren und weiter zu empfehlen. *Anton Bauer*

RENATE BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN: Die Altäre des Bamberger Domes von 1012 bis zur Gegenwart. Zu der Ausstellung des Diözesanmuseums Bamberg aus Anlaß der 750. Wiederkehr der Domweihe vom 9. Mai–27. September 1987 (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg Bd. 4). Bamberg: Bayerische Verlagsanstalt 1987. 367 S. Brosch. DM 48,- (Pappbd. DM 65,-).

Respektabel das Handbuch über die Altäre des Bamberger Domes, veröffentlicht vom Bamberger Diözesanmuseum. Respektabel der Fleiß und die Akribie. Respektabel vor allem auch, wenn man daneben legt, was andere Diözesen aus solchen Anlässen unter die Leute bringen. Das Konzept der Veröffentlichung der damaligen Ausstellung verdanken wir Renate Baumgärtel-Fleischmann. Sie und ihre Mitarbeiter